

res Lor  
In der  
a Winde  
Lor zu  
en. Nun  
Und mit  
t seines  
S.

Bestung  
Beholt,  
er und  
Ritsch  
idit, Ma

in der  
Minute  
Vor dem  
diktiert  
chühren.

der Lor-  
n. Von  
cht der  
das erste  
en.

erzellt  
er schär-  
in fur-  
llingt es

beiden

R.

olens.

s, findet  
ung statt.  
stand.

s, findet  
er altföhen  
stand.

o.  
Schmidt  
Parteien-  
abends.

bevor-  
schon sehr

munal-  
Diensttag,  
es, statt.

A. P.

enheiten  
enheiten  
hen und  
enheiten  
entkoffen

enheiten

Andere  
b. Es  
in und  
rmann  
schären,  
illungs-  
irationg  
er war

esen -  
Bender  
ar auch  
a samt  
ihrem  
it dem  
jung(n)  
hi der  
Wien,  
ndung  
schichten,  
amillen

an der  
m nie

in das  
ohne  
Fremde  
nn der  
d den  
Schwe-

tegent-  
ab das  
n Ver-  
wo in  
hiffel

olgt.)

# Volkszeitung

**Nr. 58.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. In den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wochentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
hof, links.

**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.  
Privattelefon des Schriftleiters 22-45.

**Anzeigenpreise:** Die sechenspaltrige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

**4. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Wladyslaw:** Winzenty Kösner, Parzerzewska 16; **Wlasyk:** B. Schwalbe, Stoterna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Druga 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Stenkiwiczka 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 45; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilmislego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Stellego 20.

## Der Aufsturm der Demokratie.

In Rumänien und in Bulgarien fanden dieser Tage Gemeindevahlen statt. Bulgarien hat, um nur Gemeindevahlen durchführen zu können, Zankow vertreiben und einen anderen Strohmann der Militärliga, deren Herrschaft im Wesen unangetastet blieb, an seine Stelle setzen müssen. Der Terror bei diesen Wahlen war ungeheuer, dennoch gelang es der Regierung, nur 48 Prozent der in den Städten zu vergebenden Gemeinderatsmandate zu erringen. Man schickte die Städte bei der Wahl vor, weil die bürgerlichen Elemente hier stärker sind und weil man dadurch die Stimmung der Dörfer zu beeinflussen hoffte. Das bulgarische Dorf ist demokratisch und zum großen Teil sozialistisch. Die Verfolgung und die un sinnige Verhöhnung der Kommunisten haben den Anschein erweckt, als ob die bäuerlich-demokratische, die Selbstverwaltung und die politische Freiheit bejahende Stimmung des bulgarischen Dorfes etwas kommunistisches sei. Aber was soll der Kommunismus in einem Lande, in dem der Grund und Boden in den Händen von Bauern ist und wo es infolge der zurückgebliebenen industriellen Entwicklung wahrhaftig nichts zu sozialisieren gibt? Der „Demokratische Verband“, wie sich die Militärliga, wenn sie politisch auftritt, nennt, hat in allen Städten 83480 Stimmen erhalten, die übrigen Parteien 110000 Stimmen, von denen auf die Sozialdemokraten 13000 Stimmen entfielen. Es ist kein Zweifel möglich, daß die Wahlen in den Dörfern, die am vergangenen Sonntag stattfanden, eine vernichtende Niederlage der Regierung und der Diktatur gebracht hätten, wenn die Freiheit der Wahlen nur einigermaßen gesichert gewesen wäre.

Auch in Rumänien siegte in den kleinen Dörfern noch die Methode der Präfekten, die nur die Kandidatenliste der liberalen Partei annahmen und zur Wahl zuließen. Aber in den Städten erlitt Bratioua eine vernichtende Niederlage. In Bukarest haben die oppositionellen Wähler, denen man ihre Wahllegitimationen vorenthielt, das Rathaus gestürmt und demoliert. In Czernowitz erhielt die Regierungsliste nur 1937 von 9854 abgegebenen Stimmen; auf die sozialdemokratisch-jarunistische Liste entfielen 2919, auf die Liste des oppositionellen Blocks 4882 Stimmen. Jassy, ehemals Hauptstadt der Moldau, Craiova, ehemals eine Hochburg der Liberalen, Rischniew, die Hauptstadt von Bessarabien, Konstanza, der Hauptort der Moldawische, sind auf den ersten Schlag den Liberalen entziffen worden. Die Niederlage der Liberalen ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Armee und Gendarmerie sich diesmal für die Wahlzwecke der Regierung nicht verwenden ließen.

Auch im dritten der südosteuropäischen Diktatorenvertreter, Griechenland, rühren sich die demokratischen Kräfte. Gegen den Diktator Pangalos ist in Saloniki ein Aufstand

## Locarno vor dem Sejm.

Die Regierungspartei N. P. R. stimmte gegen die Ratifizierung. — Die Stellung des Eisenbahnministers erschüttert. — Die Novelle zum Mieterschutzgesetz in zweiter Lesung angenommen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sejm-Sitzung stand die Ratifizierung des Garantievertrages zwischen Polen und Frankreich und des Schiedsgerichtsvertrages zwischen Polen und Deutschland.

Abg. Niedzialkowski als Referent sprach sehr sachlich über die Bedeutung der Verträge für Polen. Er hob hervor, daß der deutsch-polnische Schiedsvertrag die Ueberweisung aller Streitigkeiten an ständige Einigungskommissionen vorsieht. Durch diese Kommissionen werden die Streitfragen zur endgültigen Regelung an den Völkerbund überwiesen. Ueber Rechtsfragen entscheidet das Internationale Schiedsgericht. Sehr scharf wandte sich der Referent gegen die Gegner der Ratifizierung, darauf hinweisend, daß die Verträge von Locarno in keiner Weise das französisch-polnische Bündnis entkräften. Zum Schluß unterstrich Abg. Niedzialkowski die Notwendigkeit eines Völkerbundsratsitzes für Polen.

Nach dem Referenten sprach als erster Abg. Rudzinski von der „Byzwolewie“, der in heftiger Weise gegen die Ausführungen des Abgeordneten Niedzialkowski polemisierte. Diesem Redner folgte eine ganze Reihe anderer, darunter auch der Kommunist Warski, der sein Debüt durch eine mit großer Aufmerksamkeit des ganzen Hauses aufgenommenen Rede feierte.

Die Zusammensetzung der Gegner von Locarno war ziemlich bunt, denn außer Warski und Rudzinski sprachen noch gegen die Ratifizierung Abg. Stronski und ... Abg. Papiel von der N. P. R.

Die Rede des Abg. Papiel bildete nach dem Auftreten des Kommunisten die zweite Sensation des Tages, denn Papiel ist aus der Reihe der Regierungsparteien ausgebrochen und durch seine ablehnende Haltung gegenüber

Locarno der Regierung Strzynski in den Rücken gefallen.

Wie verlautet, hat sich Abg. Papiel von persönlichen Rücksichten leiten lassen. Papiel ist bekanntlich ein Anhänger des nach Lemberg versetzten ehemaligen Kriegsministers Sitoriski, der durch die Regierung Strzynski abgesetzt wurde. Um Sitoriski einen Dienst zu erweisen und Strzynski eins auszuweichen, sprach sich Papiel gegen Locarno aus. Dies scheint das ganze außenpolitische Programm des Abg. Papiel und somit auch der N. P. R. zu sein.

Abg. Papiel hat durch seine Haltung seinem Kollegen im Kabinett, dem Eisenbahnminister Chondzynski, einen großen Bärendienst erwiesen. Die Stellung des Ministers gilt als erschüttert, denn es ist nicht angängig, daß ein Klub, der einen Minister im Kabinett hat, in wichtigen Fragen gegen die Regierung stimmt.

Die Aussprache zog sich in die Länge und dauerte von 4 bis 11 Uhr abends. Schließlich wurde mit Stimmenmehrheit der Regierungsparteien die Ratifizierung der Verträge von Locarno beschlossen. Die N. P. R. stimmte als einzige Regierungspartei dagegen.

Darauf wurde die Novelle zum Mieterschutzgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung findet heute, um 11 Uhr früh, statt.

## Zur Deutschenheze in Oberschlesien.

Eine deutsche Protestnote an Polen?

Die „Danziger Neueste Nachrichten“ berichten aus Berlin, daß die deutsche Reichsregierung in den nächsten Tagen an die polnische Regierung eine Note senden werde, in der die deutsche Regierung gegen die Beschimpfungen der Beamten des Generalkonsulats in Kattowich durch die polnische Presse protestiert.

ausgebrochen. Die Opposition bewaffnet Truppen im Gebirge. Der Feudalismus liegt hier überall — auch in Ungarn — im Todeskampf.

## „Die polnische Regierung hat uns bestohlen.“

Auf diese Weise sucht Geistlicher Adamski die Manipulationen seiner Bank zu entschuldigen.

Die Polen in Amerika haben an das Organ der Emigranten „Bychodzka“ einen offenen Brief gefandt, in dem darauf hingewiesen wird, daß in St. Louis eine große Versammlung der Emigranten stattfand, in der die Frage besprochen wurde, was mit dem Gelde geworden ist, das die Polen Amerikas als Spareinlagen in polnische Banken einzahlten. Sehr schwere Vorwürfe wurden gegen die „Bank Spółek Zarobkowych“ Polen, erhoben, deren Emissäre vorgaben, daß die polnische Regierung für die Sicherheit der Einlagen garantiere.

Das Verwaltungsmittglied der „Bank Spółek Zarobkowych“ Senator Stanislaw Adamski, der nebenbei auch noch Geistlicher ist, konnte nicht umhin auf den Brief zu antworten.

Die Antwort viel wie folgt aus: „Wir können Euch Eure Einlagen nicht auszahlen, weil die polnische Regierung uns bestohlen hat.“

Dem Geistlichen Adamski unterließ das Mißgeschick, diesen famosen Brief eigenhändig zu unterzeichnen. Die Emigranten haben daher beschlossen, diesen Brief der Regierung zur Verfügung zu stellen mit dem Ersuchen die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben, damit endlich Klarheit geschaffen werde, von wem sie, die Emigranten, bestohlen wurden.

## Eine Note an China.

Die Gesandten der fremden Mächte überreichen dem chinesischen Außenminister eine Note, in der die chinesische Regierung aufgefordert wird, den Machinationen des Streikkomitees von Kanton ein Ende zu bereiten.



### Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Ein Backenstreich an Bursche. — Bravo, Erzbischof Soederblom!

Bekanntlich hat vor einigen Tagen General-superintendent Bursche an den Erzbischof von Schweden Soederblom einen Appell gerichtet, auf die öffentliche Meinung Schwedens und auf die Regierung dahin zu wirken, daß Schweden sich mit der Anerkennung eines Völkerbundes an Polen einverstanden erklärt.

Auf diese Aufforderung unfres durchgefallenen Senators von der „Unja Panstwowa“ und famosen Politikers im Seelsorgergewand ist nun die Antwort des Erzbischofs von Schweden erfolgt. Die Antwort Soederbloms ist ablehnend, ja, sie ist geradezu ein Backenstreich für Bursche, denn sie belehrt den Mann, der an der Spitze der evangelisch-angeburgischen Kirche in Polen steht, wie ein Kirchenmann zu handeln hat.

Erzbischof Soederblom lehnt es ab, sich als Kirchenmann mit politischen Fragen zu befassen. Er spricht die Meinung aus, daß die von einer selten einmütigen Volkstimmung unterstützte Stellungnahme der schwedischen Regierung nichts zu tun habe mit den schwedischen Sympathien für die Wiederherstellung Polens oder der Meinung über andere in Frage gestellte Staaten, wie Spanien oder Brasilien. Der Erzbischof spricht die Ansicht aus, daß es für die notwendige Autorität des Völkerbundes verhängnisvoll wäre, wenn jetzt beim Eintritt Deutschlands die Statuten plötzlich geändert würden. Schweden habe hier weder etwas zu verlieren noch zu gewinnen. Es handle selbstlos aus reiner Verantwortlichkeit, um den Frieden zu sichern und den wahren Geist des Völkerbundes zu erhalten.

Ja, lieber Bursche, es gibt doch noch Kirchenmänner, die nicht vom Teufel Ehrgeiz befallen sind, und wenig darauf geben, im politischen Leben eine Rolle zu spielen und dies noch dazu die Rolle eines politischen Scharlatans, wie sie, Bursche.

### 25 Millionen Dollar für polnische Städte.

Die Verhandlungen zwecks Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 25 Millionen Dollar für 5 polnische Städte nehmen einen günstigen Verlauf. Die Anleihe soll zum Ausbau der Städte benutzt werden. Die Stadt Warschau soll 8 Millionen Dollar erhalten.

### Nachklänge zum Prozeß Trojanowski.

Im Prozeß gegen den Polizeikonfidenten Trojanowski sagte der Zeuge Piotrkiewicz, Inspektor der politischen Polizei, aus, daß die P. P. S. in der P. P. P. (Patriotische Alarmbereitschaft) Spikol unterhalten habe. Demgegenüber stellt Abg. Dr. Prager, der ebenfalls als Zeuge im Prozeß auftrat, öffentlich fest, daß die unerhörten Angriffe des Polizeinspektors auf die P. P. S. und seine Person gemeine Verleumdungen sind.

### Deutscher Adel.

Ein deutscher Prinz beschenkt Mussolini und d'Annunzio.

Aus Rom wird neuerdings eine für private Sterbliche fast ungläubliche Geschichte gemeldet, und zwar betrifft sie einen „Patrioten“. Es handelt sich um den Prinzen Schönburg-Waldenburg, also einen der nationalsten Männer unter den nationalen Schreibern, der den Faschistenhäuptling aufsucht und ihm das Angebot gemacht hat, dem Dichter Gabriele d'Annunzio ein großes Gut zu schenken, das sich im Besitz des in Südtirol begüterten Prinzen befindet.

Ein Berliner Morgenblatt bemerkt zu dem fast ungläublichen Vorgang: Das Beispiel, das der für Mussolini und d'Annunzio begeisterte deutsche Prinz gegeben hat, reiht sich übrigens würdig dem Verhalten anderer deutscher prinziplicher Mitglieder des Adels an, die sich nach dem Kriege den geänderten nationalen und Grenzverhältnissen mit Verachtung aller deutschen Traditionen anzupassen verstanden und damit das Wort von der „blauen Internationale des Adels“ bestätigten. Man denke nur an die von Pleß-Oppersdorf in Oberschlesien, die Vollblut-Polen geworden sind.

### Rundgebung für eine ständige Vertretung im Völkerbundsrat.

Unter dem Vorsitz des Grafen Romanones und in Anwesenheit des belgischen Botschafters fand in der königlichen Akademie der Rechtswissenschaft in Madrid eine von der spanischen Vereinigung für den Völkerbund veranstaltete Rundgebung statt. Romanones erklärte,



Baron Bisping,

der vorgestern vom Warschauer Appellationsgericht wegen der vor 13 Jahren erfolgten Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

die Wünsche Spaniens seien so heiß, daß ihre Nichterfüllung zu der Erwägung veranlassen könnte, ob die nationale Würde das Verbleiben Spaniens im Völkerbund zulassen würde.

### Frankreich und die ungarischen Banknotenfälscher.

Die französischen Sozialisten üben auf die Regierung einen Druck aus, noch vor Beginn der Tagung des Völkerbundes Stellung zu dem ungarischen Banknotenfälscherandal zu nehmen.

Die französische Presse verlangt den Rücktritt des Ministerpräsidenten Bethlen.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ nennt bereits Kallay als den Nachfolger Bethlens.

### Nansen norwegischer Ministerpräsident?

Nach dem am Montag erfolgten Rücktritt der norwegischen Regierung wandte sich die Arbeiterpartei an den berühmten Polarforscher Nansen mit dem Ersuchen, eine Koalitionsregierung von apolitischem Charakter zu bilden.

Nansen, der als norwegischer Delegierter für den Völkerbund vorgesehen war, hat sich Bedenkzeit erbeten.

### Beilegung des lettlandisch-russischen Konflikts.

Nach einer Meldung aus Moskau hat der lettlandische Gesandte wegen der Ermordung der beiden Showjetkuriers, worüber wir seinerzeit berichtet haben, das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht und die Versicherung abgegeben, daß die lettlandische Regierung sich bemühen werde, energische Maßnahmen gegen russische Emigranten und Verbände zu ergreifen, die das ihnen in Lettland gewährte Gastrecht zum Nachteil russischer Bürger mißbrauchten.

### Kommunistenverhaftungen in Warschau.

50 Personen verhaftet.

Die Polizei hat unter Führung des Oberkommissars Szwarz das Lokal des Verbandes der Drehsler, Nalewki 8, umstellt und eine Revision durchgeführt. Es wurde angeblich eine große Menge belastenden Materials gefunden, das die Verhaftung von 50 Personen zur Folge hatte. Die Verhafteten werden des Kommunismus verdächtigt.

### Eine Revolte in Karlsbad.

60 Mann unter Führung eines Irrsinnigen.

Unter Anführung eines gewissen Roesler drangen 60 Personen in das Kreisamt ein. Der Amtsrat wurde verhaftet, die Telephondrähte durchschnitten. Vom Kreisamt begab sich Roesler nach dem Postgebäude, das er umzingelte. Der herbeigeeilten Polizei gelang es, Roesler festzunehmen.

Die deutsche Presse weist darauf hin, daß Roesler nervenkrank ist.

### Ein Weltislamkongreß.

Auf dem kürzlich veranstalteten Indisch-All-islamitischen Kongreß in Djokja in Niederländisch-Indien wurde beschlossen, so schnell wie möglich zwei Delegierte der indonesischen Demat-Islam-Bewegung nach Hedhas zu entsenden, die sich mit den

Anhängern des Demat-Islam der ganzen Erde in Verbindung setzen und auch die Bewohner der heiligen Stadt Mekka hinzuziehen sollen. Ferner soll eine Untersuchung über die Voraussetzungen und die Art der Organisation des Welt-Islam-Kongresses angestellt werden, der ursprünglich in Kairo geplant war, jedoch auf Bitten des Sultans Ibn Saud nunmehr in Mekka abgehalten wird.

### Totales.

#### Werttätige, merkt auf!

Die „Freie Presse“ und der „Kozwoj“ erweisen sich als würdige Kampfgesellen im Kampfe gegen die Arbeiterschaft.

Wer noch daran gezweifelt hat, daß die „Freie Presse“ an der Arbeiterschaft den deutlichsten Berrat übt, den wird die nachstehende Notiz in der gestrigen Nummer dieses Blattes eines besseren belehren:

Man kann keine Arbeiter bekommen... In industriellen Kreisen, die ihre stillgelegten Fabriken wieder in Betrieb setzen wollen, wird darüber geklagt, daß sie keine Arbeiter bekommen können. Die beschäftigungslosen Arbeiter, die zur Arbeit herangezogen werden sollen, weigern sich diese anzunehmen. Sie begründen ihre Weigerung damit, daß ein Arbeiter jetzt in einer Textilfabrik kaum 18 bis 20 Zloty wöchentlich verdienen könne, während er als Arbeitsloser von der Regierung eine Geldunterstützung von 12—14 Zloty wöchentlich erhält. Es verlöhne also nicht, für 6—8 Zloty wöchentlich schwer zu arbeiten. Außerdem müßten sie noch das Risiko übernehmen, in Kürze wieder entlassen zu werden, in welchem Falle es dann mehrere Wochen dauern kann, bis sie wieder in der Liste der Arbeitslosen eingeschrieben werden.

Auch eine Folge der unsinnigen Politik der Regierung, unproduktive Arbeitslosenunterstützungen zu gewähren!

Was kein polnisches, der Endecja oder gar den neuen Monarchisten unterstelltes Blatt in Polen wagen würde, da es sofort die Leser verlieren müßte, die sich doch in der größten Zahl immer noch aus Werttätigen zusammensetzen, spricht die „Freie Presse“ aus, das „demokratische, unparteiische, deutsche Blatt“, das in jeder Nummer die Freiheit für unsere deutschen Volksgenossen fordert und selbst zugibt, daß diese Forderung nur dann verwirklicht werden kann, wenn die polnische Demokratie diesen Forderungen entgegenkommt.

Glaubt die „Freie Presse“, dieses Ziel durch Provokation der Demokratie Polens zu erreichen? Glaubt sie, für gewisse Kreise der Deutschen bei der polnischen Demokratie Sympathie zu finden, wenn sie dieser Demokratie den Dolchstoß in den Rücken versetzt?

Für so unsinnig halten wir die Politik der „Freien Presse“ nicht.

Wenn aber in dieser antisozialen Tätigkeit der „Freien Presse“, die übrigens auch schon neben uns polnische Arbeiterblätter stempelten und wogegen sich das Blatt vergeblich zu rechtfertigen suchte, Methode liegt, so ist eine solche Tätigkeit gegen die deutsche Minderheit gerichtet, gegen die deutsche Demokratie, die ehrlich ein Zusammenleben mit der polnischen Bevölkerung anstrebt und ebenso in ehrlicher Arbeit vor der Lösung des Problems der völkischen Freiheit für die Deutschen hiezulande steht.

Der Berrat wäre dann doppelt geübt! An den Deutschen als Werttätige und als Volk!

Es ist gut, daß die „Freie Presse“ ihr Bistier gelüftet hat. Daß sie gezeigt hat, daß die Verelendung der Arbeiterschaft in der Linie ihrer Wünsche geht.

Heute, wo jeder weiß, daß die falsche Politik der Regierung in der Devaluationszeit und die Ausnutzung dieser Konjunktur durch die Großindustrie das heutige Elend verursacht haben, daß durch diese Politik allein in Lodz 60 000 Arbeiter auf der Straße liegen, ist es ein politischer Sadismus, zu verlangen, daß den Arbeitslosen die Unterstühtungen nicht gezahlt werden oder daß der Arbeiter, nachdem er ausgehungert ist, für einen halben Lohn arbeiten soll.

Die „Freie Presse“ fühlt das Elend nicht. Sie ist eine „öffentliche Meinung“ nach dem Diktat der Großindustrie.

Ebenfalls gestern bringt der „Kozwoj“ einen Artikel, in dem er das Urteil des Lodzser Friedensgerichts lobend hervorhebt, wonach eine Firma wegen Ueberschreitung des Achtstundentages straflos ausgegangen ist. In seinen Ausführungen bezeichnet der „Kozwoj“ den Achtstundentag und die übrigen sozialen Errungenschaften als den einzigen Grund für das gegenwärtige Elend.

Der besagte Prozeß hatte folgenden Verlauf:

Die Firma „Weigt & Co.“, deren Mitinhaber der Stadtverordnete Maßer (Christliche Demokratie — also Arbeiterpartei!) ist, ließ die Arbeiter 9 1/2 Stunden arbeiten. Der Verband meldete dies dem Arbeitsinspektor. Der Inspektor reichte eine Klage wegen Ueberschreitung des Gesetzes ein. Vor Gericht hat der Verteidiger, der nie an einen Freispruch seines Klienten denken konnte, Tujakowski, um ein mildes Urteil. Ebenso hat um milde Befragung der besagte Stadtverordnete. Der Richter aber fällt ein freisprechendes Urteil. (Wer der Friedensrichter in sozialer Beziehung ist, dürfen wir nicht sagen, denn Richter sind unparteiisch. Auch Stadtpräsident Cynarski, der früher Bezirksrichter gewesen ist, war unparteiisch, als er auf der Liste der Endecja stand.)

Wir können dem „Kozwoj“ jedoch mitteilen, daß gegen das freisprechende Urteil bereits Berufung eingelegt ist. Und nicht nur Berufung. Auch der Justizminister hatte dieserhalb bereits einige Besuche, so daß das Siegesgeschrei des „Kozwoj“ noch sehr vorzeitig ist.



Aber sonderbar mutet es an, daß der „Kozwój“ und die „Freie Presse“, die sich sonst sehr stark bekämpfen, in sozialer Beziehung und dies an ein und demselben Tage in ein Horn blasen: Gegen die Arbeiterschaft, gegen die Angestellten, gegen die Demokratie.

Sollte die Schürung des Rassenhasses nicht nur im Interesse des „Kozwój“ liegen?

**Arbeitsminister Ziemienccki kommt am Sonntag nach Lodz.** Gestern erhielt Wojewode Darowski aus Warschau die Nachricht, daß Arbeitsminister Ziemienccki am Sonntag nach Lodz kommt, um an Ort und Stelle sich mit der Lage in der Industrie und mit den Arbeitsverhältnissen bekannt zu machen. Minister Ziemienccki wird sowohl mit Vertretern der Verbände als auch mit Vertretern der Industrie verhandeln. Der Minister kehrt erst am Montag nach Warschau zurück.

**Unterstützungen für die Angestellten.** Dank den Bemühungen des Vorsitzenden des Arbeitslosenfonds hat das Arbeitsministerium sich bereit erklärt, Unterstützungen zu bewilligen, so daß in Kürze die Arbeitslosen der dritten Gruppe Unterstützungen erhalten werden. (b)

**Lebensmittelunterstützungen an die aus dem Heere Entlassenen.** Heute und Freitag werden in der Trauguttstr. 10 Talons an den Jahrgang 1903 sowie an aus dem Heere Entlassene anderer Jahrgänge ausgegeben, die sich noch nicht gemeldet haben. Die Talons berechtigen zum Empfang von Lebensmittelunterstützungen. Zu erwähnen ist noch, daß am Donnerstag keine Ausgabe von Talons stattfindet, da an diesem Tage die Aushebungskommission in dem Lokale tätig ist. (u)

**Eine Delegation der Arbeitslosen beim Wojewoden.** Gestern empfing der Lodzer Wojewode Darowski eine Delegation, die ihm eine auf der Arbeiterversammlung in Zgierz gefasste Resolution unterbreitete. Die Delegation erklärte, daß die Zgierzer Arbeiter einen energischen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Inbetriebsetzung der Arbeitsstätten fordern. Weiter verlangen die Zgierzer eine Berücksichtigung der umliegenden Städte bei der Verteilung von Unterstützungen. Außerdem erklärte die Delegation, daß auf der Versammlung in Zgierz die Forderung einer sofortigen Hilfe für die demobilisierten Soldaten, die Landarbeiter sowie eines Wohnungsmoratoriums für die Arbeitslosen beschlossen wurde. Der Wojewode erklärte hierauf seinerseits, alles zu tun, um den Arbeitslosen zu helfen. (b)

**Registrierung der Kanalisationsarbeiter.** Da die Kanalisationsarbeiten bald aufgenommen werden sollen, registrieren die Berufsverbände bereits die Arbeiter. In erster Linie werden die Arbeiter berücksichtigt, welche schon im verfloßenen Jahre bei diesen Arbeiten beschäftigt waren. Im Bedarfsfalle werden auch andere Arbeiter angenommen werden. Der Arbeitslohn wird nach Verständigung mit den Berufsverbänden und im Einvernehmen mit dem Arbeitsinspektor festgesetzt werden. (b)

**Weitere Vorbereitungen zur Arbeit auf der Strecke Widzew—Zgierz.** Vorige Woche wurden weitere Messungen zum Bau der neuen Linie Widzew—Zgierz getroffen, um in diesem Jahr die Arbeiten auf diesem Abschnitt vornehmen zu können. Gleichzeitig werden die Arbeiten beim Brückenbau auf der Chaussee Lodz—Wrezyn aufgenommen werden. (u)

**Von der Arbeitergenossenschaftsbank.** Am Sonntagabend, den 27. Februar, fand die diesjährige Generalversammlung der Lodzer Arbeitergenossenschaftsbank statt. Aus dem Jahresbericht ist ersichtlich, daß die Bank sich gut entwickelt. Die Mitgliederzahl ist im letzten Halbjahr um 100 Prozent, die Guthaben um 600 Prozent gestiegen. Die Bank zählt gegenwärtig 212 Mitglieder und besitzt ein Umsatzkapital von 30000 Zloty.

**Die Billetts auf den Zugsbahnen sollen um 10 Prozent teurer werden.** Der Sejmik der Wojewodschaft Lodz hat beschlossen, die Billetts der Zugsbahnen mit 10 Prozent zu besteuern. Die auf diese Weise erzielten Einnahmen sollen zur Unterstützung der Arbeitslosen in den Städten Alexandrow, Konstantynow, Zgierz, Ruda-Polabianicka und Tuszyn verwendet werden. — Die Billettssteuer tritt erst nach Bestätigung durch die Aufsichtsbehörden in Kraft. (u)

**Der neue Lodzer Wojewode.** Wir wir erfahren, soll auf den Posten des Lodzer Wojewoden Herr Jan Doliński berufen werden. Doliński ist Abteilungschef in der Zentralverwaltung des Innenministeriums.

**Schwein, Vieh...!** so beschimpfte Andrzej Szymkowski einen Kontrolleur der Krankenkasse. Er wurde dafür vom Bezirksgericht zu einer Geldstrafe von 20 Zloty verurteilt.

Vizebürgermeister Bengsch, Alexandrow, sagte zum Kontrolleur der Starostei: „Stellen Sie nicht solche dumme Fragen“ und erhielt dafür... einen Monat Gefängnis.

**Um einen Direktor in der Krankenkasse.** In der gestrigen Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse wurde u. a. die Frage der Anstellung eines Direktors besprochen. Es wurde beschlossen, Herrn Dr. Samborski, gegenwärtig in Danzig-Langfuhr wohnhaft, zu einer Konferenz nach Lodz einzuladen, um die Bedin-

gungen des Engagements zu besprechen. Dr. Samborski ist Kandidat der N. P. R. Für den Antrag stimmten die 6 N. P. R. Mitglieder. Die 6 Sozialisten sowie die Vertreter der Arbeitgeber enthielten sich der Stimme. Auf diese Weise soll die N. P. R. ein Teil der Verantwortung an der Verwaltung der Kasse übernehmen.

**Deffentlicher Verkauf von ausbrackierten Militärpferden.** Am Freitag, um 9 Uhr früh, findet auf dem Dombrowski-Platz der Verkauf von ausbrackierten Militärpferden statt, u. zw. auf dem Wege der Versteigerung.

**Von der Straßenbahn überfahren.** Gestern mittags wurde an der Ecke der Zamenhof- und Jeromski-Straße von der Straßenbahn der Linie Nr. 9 der 5jährige Wincenty Rataj überfahren. Der fahrlässige Maschinist, Henryk Laszczewski, und die 70 jährige Großmutter, bei der der Knabe wohnt, werden sich zu verantworten haben. (f)

**Zusammenstoß zweier Lokomotiven.** Auf dem Lodzer Kaiser Bahnhof stießen infolge schlechter Weichenstellung die Lokomotiven Nr. 196 und Nr. 275 so fest aufeinander, daß sie schwer beschädigt wurden und in die Werkstatt zur Reparatur gebracht werden mußten. (f)

**Berichterstattungsversammlung.** Am Sonntag fand im eigenen Lokale der Ortsgruppe Lodz-Nord der D. S. A. P., Rajtera 13, eine öffentliche Versammlung statt. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Leitung der Versammlung hatte das Mitglied Paul inne.

Abg. Zerba sprach über die politischen und wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart. Eingehend berührte er die Schritte, die zur friedlichen Erledigung der zwischenstaatlichen Probleme führen sollen. Der Völkerbund, dessen Aufgabe dies sein soll, muß im Sinne der Forderungen der Arbeiterschaft der Welt umgestaltet werden. Er darf nicht ein Instrument der Regierungen einiger Staaten bleiben.

Uebergend zu der Weltwirtschaftskrise wies der Redner auf den Zusammenhang der Krisen in den einzelnen Staaten hin. Die Gesundung der Weltwirtschaft könne nur durch gemeinsame Maßnahmen herbeigeführt werden. Dies ist die nächste Aufgabe der Arbeiterschaft Europas. Ebenso wie bei der Propagierung politischer Forderungen, so wird auch hier die Arbeiterklasse führend vorangehen müssen. Entsprechende Schritte sind bereits von den politischen Parteien und den Gewerkschaften der Arbeiterschaft eingeleitet worden. Die Ergebnisse dieser Konferenzen müssen von Seiten der Arbeiterschaft aller Länder die solidarische Unterstützung finden. Abgesehen davon, muß die Arbeiterschaft eines jeden Landes, auch die polnische, sofort alle Wege beschreiten, die zur Linderung der Krise beitragen können.

An der Aussprache nahmen einige Redner der Versammlung teil. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für das anderthalbstündige interessante Referat. Die Versammelten verließen dankbar den Saal.

**12. Staatslotterie.**

**5. Klasse. — 21. Tag.**  
(Ohne Gewähr).

- 15000 Zl. auf Nr. 34986.
- 5000 Zl. auf Nr. Nr. 41299 44870.
- 3000 Zl. auf Nr. 31270.
- 2000 Zl. auf Nr. Nr. 10518 15000 37338.
- 1000 Zl. auf Nr. 30295.
- 600 Zl. auf Nr. Nr. 5708 13404 13643 17876
- 31092 61815.
- 500 Zl. auf Nr. Nr. 1932 13571 13670 14113
- 22878 23128 25644 37489 45037 45460 45756 51113
- 52101 52700 64369.

**Kunst und Wissen.**

**Aus der Philharmonie.**

**Ada Sari.**

Warum dies Konzert das 6. „Meisterkonzert“ genannt, überhaupt dazu gewählt wurde, ist ein Rätsel. Weder die Stimme noch die Art des Vortrags waren auf der dafür erforderlichen Höhe. Vor allem scheint Ada Sari's Stimme aberanstrengt zu sein. Außerdem besitzt sie sehr wenig Tragfähigkeit und klingt in der Höhe oft sehr spitz. Von den helferen Tönen, die stets dort als Begleitererscheinung auftreten, wo sie am allerwenigsten erwünscht sind, will ich nicht weiter reden.

Am meisten liegen ihr Liedchen von lyrischem Charakter, womit sie auch den größten Erfolg errang. In der Mittellage klingt ihre Stimme oft sehr schön und manchmal gelingt ihr ein wunderbares Pianissimo. Eine längere Ruhepause wäre ihrer Stimme sehr nötig. Ada Sari sang früher besser. Berta Crawford mit ihrer glöcklichen, reinen Stimme sang die zwei Arien aus „Lakme“ und „Dinorah“ sie weit, weit überragend. Es war überhaupt ein schlagkräftiger, dieselben Arien mit einer nicht gleichwertigen Stimme so kurz nach ihr zu singen. Da nicht sogar die Bezeichnung „Meisterkonzert“ nichts. Das Publikum war aus legendärem Grunde sonderbarerweise ziemlich beifallsfreudig gestimmt.

**Orlow.**

Da das Prädikat „Meisterkonzert“ an Veranstaltungen geringerer Bedeutung vergeben wird, wäre man im Hinblick auf das letzte Konzert von Orlow gezwungen, eine neue, außerordentlich viel-sagende Bezeichnung dafür zu finden. Die deutsche Sprache besitzt — glücklicherweise — keinen schöneren Ausdruck für so hohes Können

als „Meisterkonzert“; so will ich an dieser Stelle dies Wort trotz seines so häufigen Mißbrauches wieder einmal in seinem ureigensten Sinne anwenden. Orlows Spiel ist höchste Kunst, ist Genie.

Man hat Orlow oft seinen Idealismus, seine Romantik in der Auffassung und Wiedergabe von Kompositionen als Minus anzulegen versucht. Das kann geschehen, wenn man durch den Materialismus der gegenwärtigen Epoche verblendet, es wünscht, der Kunst ein ähnliches Gepräge zu geben. Der Kunst hervor-ragendste Eigenschaft ist, neben aller Realist der tiefe, seine Idealismus. Dieser Idealismus oder poetische Realismus findet Ausdruck in Orlows Spiel.

Es erübrigt sich, zu sagen, daß Orlows Technik das Niveau eines Meisters erreicht hat. Von einer eleganten, selbstverständlichen Sicherheit ist sie bei Orlow immer nur Mittel und bleibt feinführend im Hintergrunde, ohne je Ziel zu werden. Auf diesem festgestigten Fundament der Technik erhebt sich, abgeklärt, dabei von schlichter Gemütsstiefe-Jnnigkeit Orlows' eigentliche Kunst. Diese Kunst liegt zum größten Teil im Anschlag, der an mannig-faltigster, feinsten Modulation reich ist.

Dem Prädium und der Sage verlieh er die für Franz charakteristisch herbe Religiosität der Töne. Aus der Melodienfülle der herrlichen symphonischen Etüden Schumanns holte er immer neue, alle überhaupt nur möglichen, darin enthaltenen Reichtümer heraus. „Clud-Brachms fanden neue meisterhafte Interpretation. — In der Sonate Es-dur op. 39 erfüllte er Beethovens Worte, der über die Missa Solemnis schreibt: „von Herzen — möge sie wieder zu Herzen gehen“. Besonders hervorzuheben sind wegen der überaus eindrucksvollen Wiedergabe das Menuett und Rondo. Der weiche Ton, das tiefe Empfinden in der Ausführung Chopinscher Kompositionen: Ballade, Nocturn Fis-dur, Etüde Ges-dur (1), Tarantella, Valse E-moll, tragen dazu bei, Orlow zu den wenigen auserwählten Chopinpielern zu zählen. Eleganz zeichnete die Wiedergabe des „jeux d'eau“ von Ravel aus. Etwas fremd berührte, daß Orlow von den zahlreichen Präludien Rachmaninows das so bekannte in G-moll gewählt hat.

Nach Beendigung des Programms mit der XV. Rhapsodie von Liszt, wurde Orlow durch stürmische Ovationen zu einigen Zugaben veranlaßt, wovon Schuberts „Meine Ruh ist hin“ — durch stimmangewollten Vortrag die Hörer aufs tiefste fesselte.

ggg-es.

**Kino „Casino“.** Das Brandmal des Blutes heißt der Film, der gegenwärtig im „Casino“ über die Leinwand geht. Die Hauptrolle spielt Pola Negri. Ihr herrliches Spiel gibt dem Bilde Inhalt und Leben. Pola Negri spielt im Film die Tochter eines Engländers. Sie wird für einen Mischling, für eine Halbasiatin gehalten. Sie wird von den Europäern „geschnitten“ bis es sich nach man-nigfachen aufregenden und zugleich tief ergreifenden Szenen heausstellt, daß sie eine Vollbluteuropäerin ist. Natürlich spielt die Liebe, wie gewöhnlich in Filmen dieser Art, auch hier die Hauptrolle. Neben Pola Negri fällt der Darsteller des vornehmen und vom Aussehen blästert-ruhigen Chinesen, in dessen Seele jedoch eine Hölle von Leidenschaften glüht, am meisten auf. Das chinesische Milieu ist ausgezeichnet getroffen. Auch die Szenerie ist ausgezeichnet, so daß der Film den Zuschauer von Anfang bis zu Ende in Spannung hält.

**Vereine • Veranstaltungen.**

**Religiöse Vorträge.** Uns wird geschrieben: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Donnerstags, um 7 30 Uhr abends, Prediger D. Benz in der Baptistenkirche, Rawrot 27, seinen dritten Vortrag in der Fastenzeit über „Jesus und die Zweifler“ hält. — Ehre und Solikten wirken mit. — Eintritt frei!

**Vortrag über die französische und russische Revolution.** Arzeslawski, Warschau, hält im Lokal der Arbeiteruniversität (Tur), Narutowicza 50, am Freitag, um 7 Uhr abends, einen Vortrag über die französische und russische Revolution. Eintritt 30 Groschen. Der Besuch ist zu empfehlen.

**Theateraufführungen im Chr. Commisverein.** Am Sonntagabend, den 6. März, um 8 15 Uhr abends, findet der zweite Theaterabend der dramatischen Sektion beim Chr. Commisverein statt. Zur Aufführung gelangt das Trauerspiel „Der Vater“ in 3 Akten von A. Strindberg. Am Sonntag, den 7. März, um 7 30 Uhr abends, findet das mit so großem Erfolg und Beifall aufgenommene Lustspiel „Im weißen Rößl“ seine Wiederholung. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß jedermann herzlich willkommen ist. Es ergeht sogar die Bitte an die deutsche Bevölkerung der Stadt, die Bemühungen des Vereins durch regen Besuch zu unterstützen.

**Vorträge im Chr. Commisverein.** Morgen, Donnerstag, den 4 März, hält Herr Professor Andrzej Bielecki, einen Vortrag in polnischer Sprache über das Thema „Filozofia wszechswiatowa i jawni“. Alle Mitglieder sowie Freunde des Vereins werden ersucht, diesen Vortrag besuchen zu wollen. Beginn 9 Uhr abends.

**Sportverein „Rapid“.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute, am Mittwoch, den 3. ct., im Sportverein „Rapid“ Herr Erwin Dettler einen Vortrag über das Thema „Sport als körperliche Erziehung des Volkes“ halten wird. — Im Anschluß daran wird auf Bemöhen des Mitgliedes Herrn G. Heinz ein Radiokonzert stattfinden. Beginn des Vortrages pünktlich 9 Uhr.

**Wird neue Leser für dein Blatt!**



### Aus dem Gerichtssaal.

#### Ein Oberpolizist als Beschützer einer Räuberbande.

Der Oberpolizist Golat, den Abg. Zerbe in seiner Interpellation erwähnt, zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich der Oberpolizist Golat zu verantworten, der angeklagt war, eine Räuberbande protegirt, „Geschenke“ erhalten und verschiedene andere Mißbräuche im Amte begangen zu haben. Golat war vom Jahre 1922 bis Ende 1924 Oberpolizist im 7. Polizeikommissariat. Obwohl seine Kollegen sowie Vorgesetzten genau wußten, daß Golat weit über seine Verhältnisse lebte, unternahm man nichts, um festzustellen, aus welchen Quellen Golat die Mittel schöpfte, um nicht nur für alle eine freigebige Hand zu haben, sondern ein geradezu ausschweifendes Leben zu führen. Aber wie alles mal an das Tageslicht kommt, so wurden auch die Mißbräuche des Oberpolizisten aufgedeckt, u. zw. durch einen Brief, den eine gewisse Marja Przybylska aus Tschenschkau an die Polizeibehörden sandte. In dem Schreiben wies die Przybylska darauf hin, daß der Angeklagte ein Hehler sei und ihr wiederholt Dienste geleistet hat, obwohl er ganz genau wußte, daß sie einer Diebesbande angehöre.

Auf Grund dieser Anzeige wurde durch den Unterkommissar Mika in der Wohnung des Angeklagten eine Revision durchgeführt. Die Untersuchung führte zu einem überraschenden Ergebnis. Es wurden sowohl ein Pelz als auch Uhren, Goldketten, Ringe gefunden, die von Diebstählen herührten. Außerdem wurden im Schreibtische eine ganze Anzahl Akten gefunden, die der Oberpolizist Golat „so unter der Hand“ erledigte. Als sich Golat überführt sah, suchte er sich auszuweiden, indem er darauf hinwies, das Geschmeide und den Pelzmantel von der Przybylska als Geschenke erhalten zu haben. Die Przybylska kam auf ihren Gastreisen auch des öfteren nach Lodz, wo sie gewöhnlich im Hause des Golat abstieg. Um sich für die gute Aufnahme erkenntlich zu zeigen, so erklärte der Angeklagte, hat die Przybylska seiner Frau Geschenke in Gestalt von gestohlenen Uhren, Ringen usw. gemacht. Während der Verhandlung erklärte jedoch die Przybylska, den Pelz dem Angeklagten für die Ausarbeitung eines falschen PASSES gegeben zu haben.

Das Gericht sah die Schuld des Angeklagten für erwiesen an und verurteilte Golat zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Auf Grund der Amnestie wurden dem Verurteilten 6 Monate von der Strafe erlassen. (n)

**Zwei Jahre Gefängnis für einen Wagen-diebstahl.** Das hiesige Bezirksgericht verhandelte gestern gegen Marjan Tomaszewski, der angeklagt war, im Oktober v. J. seinem Nachbarn Alexander Wilk einen Wagen vom Gehöft gestohlen zu haben. Tomaszewski leugnete, doch wurde ihm auf Grund von Zeugenaussagen der Diebstahl nachgewiesen. Tomaszewski ist schon dreimal wegen Diebstahl bestraft worden. Das Gericht unter Vorsitz des Richters Kozłowski verurteilte Tomaszewski zu zwei Jahren Gefängnis sowie zum Verlust der Rechte. (u)

**Die Rache des Verschnähten.** Alexander Omenzetter begab sich mit seiner Braut Marta Wader nach Bukowic in die Schullanzlei, um sein Aufgebot zu bestellen. Unterwegs kehrten die Brautleute bei einem Bekannten ein, wo gerade ein Tanzpergängen stattfand. Hier war auch der 19-jährige Reinhold Nazarski anwesend, dessen Gefühlen Kräulein Wader nicht gleich war. Als Nazarski die Wader zum Tanz aufforderte, bekam er einen Korb. Darüber aufsteiffte beleidigt, beschloß er sich an Omenzetter zu rächen. Als nun die Verlobten auf dem Heimweg waren, wurde Omenzetter von Nazarski hinterwärts überfallen und derart geschlagen, daß er einige Wochen das Bett hüten mußte. Nazarski hatte sich gestern wegen Körperverletzung beim hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Nazarski bekannte sich schuldig und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (t)

### Aus dem Reiche.

**Pabianice.** Die Fabrik von Krusche und Ender hat in der vergangenen Woche eine Anzahl reduzierter Arbeiter wieder eingestellt. Es wird angenommen, daß auch in dieser Woche erneut einige Arbeiter Beschäftigung finden werden.

**Lasz.** Die Leiche auf dem Eisenbahngelände. Zwei Kilometer vor Lasz fand ein patrouillierender Polizist eine verstümmelte Leiche auf dem Bahngelände liegen. Man erkannte in ihr den achtjährigen Sohn des Weichenwärters Westfal, Wladyslaw. Die Lasz Polizei ist bemüht festzustellen, ob es sich um einen Unglücksfall oder einen Mord handelt. (f)

**Konin.** Zwei Raubüberfälle auf Autos. In der vorigen Woche wurde das Lastauto des Boleslaw Muszynski und des Josef Grzegorzczak auf offener Chaussee von 4 mit Revolvern bewaffneten Banditen angehalten und einer Revision unterzogen. Die Banditen raubten 48 Flaschen Spiritus, nahmen den Chauffeuren 200 Ploty ab und entkamen. Eine energische Untersuchung ist im Gange. — An demselben Abend wurde ein aus Konin nach Lodz fahrendes Auto von einem Banditen angehalten, der den Insassen Oskar Heist aus Ruda-Pabianicka und David Engel aus Kalisz, 77 Pl. und ein Stück Ware im Werte von 800 Pl. raubte und nachher spurlos verschwand. Die davon benachrichtigte Polizei erkannte nach der Personalbeschreibung in dem Räuber den vor kurzem aus dem Kalischer Gefängnis entwichenen gefährlichen Banditen Jan Milczarek. Derselbe war für einen Raubüberfall zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden und sollte diese Strafe im Kalischer Gefängnis abtun. In der Nacht zum 27. Februar d. J. gelang es Milczarek die Eisenstäbe des Fenstergitters zu durchsägen und unbehelligt zu entkommen. Die Polizei hofft, des entlaufenen Verbrechers bald habhaft zu werden. (f)

**Kalisz.** Eine lebende Feuerfadel. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einer hiesigen Spielschule. Während einer Kindervorstellung wirkte der 4jährige Stas Baumann als Page mit. In einem unbewachten Moment nahm Stas eine Rakete und ließ sie los. Von den umherprühenden Funken brannte das Papierkostüm des kleinen Bagen an. Bald brannte auch der ganze Anzug. Der Anwesenden bemächtigte sich eine Panik, und die Mutter des verunglückten Stas wurde ohnmächtig. Als man dem Kleinen endlich zu Hilfe kam, war er bereits tot.

Ein Kind im Waschkessel abgekocht. Die Wäscherin Großkopf hatte am Montag im hiesigen jüdischen Greifenheim Wäsche zu waschen. Sie stellte den Kessel mit Wasser zum Sieden bei und setzte auf den Deckelrand ihr dreijähriges Söhnchen Schmul. Nach einer Weile entfernte sich die Wäschfrau und ließ den kleinen Schmul auf dem Kessel sitzen. Unterdessen wurde das Wasser warm, der Dampf stieg aus dem Kessel. Das Kind wollte nun ohne fremde Hilfe von seinem unangenehmen Sitz steigen; dabei kippte der Deckel um und das Kind fiel in das heiße Wasser. Die zurückkehrende Mutter fand nur noch eine zerlockte Fleischmasse vor. (n)

**Tschenschkau.** Profanierung der katholischen Religion. Auf dem letzten Maskenball der Faschingszeit erschien eine Jüdin, J. Weintraub, als Nonne. Während des Festes ließ sie Neußerungen fallen, die für einen frommen Katholiken nicht gerade angenehm waren. Die anwesenden frommen Katholiken wollten diese Profanierung ihres Glaubens nicht länger mitanhören und ließen die Weintraub verhaften. Sie wird sich nun vor Gericht verantworten müssen. (f)

**Warschau.** Ein Chauffeur, der während der Fahrt hypnotisiert wird. Hier ereignete sich eine merkwürdige Automobilkatastrophe. In einer der Hauptstraßen Warschaus erschien ein Automobil, das von einem starr am Lenker sitzenden Chauffeur gelenkt wurde. Das Automobil fuhr in eine Gruppe von Arbeitern, welche an der Ausbesserung der Schienen der Straßenbahn arbeiteten. Mehrere der Arbeiter wurden schwer verletzt. Das Automobil wurde angehalten und der Chauffeur verhaftet. Beim Verhör erklärte der Chauffeur, er wäre von einer unbekanntem Frau hypnotisiert worden.

## Jetzt ist die Gelegenheit billige Bücher

zu kaufen. Aus Anlaß der allgemeinen Buchwoche verkaufen wir in der Zeit vom 1.—6. März bis 60 Prozent billiger!

Bitte, besuchen Sie unsere Ausstellung! Kein Kaufzwang! Kompagn-Buchhandlung, Nawrot 26

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

#### Zur Konferenz zwischen der D. S. A. P. und der P. P. S.

Aus unvorhergesehenen Gründen mußte die Konferenz zwischen der D. S. A. P. und der P. P. S., die am 6. März in Lodz stattfinden sollte, erneut verlegt werden, u. zw. auf den 12. März.

#### Deutscher Gruppe Lodz-Zentrum.

Achtung, Sänger!

Heute, Mittwoch, den 3. März d. J., 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Samenhof-Straße Nr. 17, die Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 6. März, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Monatsversammlung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

#### Achtung, Zbunsla-Wola!

Die Berichterstattungsversammlung des Abg. Zerbe, die für den 7. März vorgesehen war, findet nicht statt, da am Sonntag Abg. Zerbe an einer Konferenz mit dem an diesem Tage in Lodz weilenden Arbeitsminister Ziemienczi teilnimmt.

### Warschauer Börse.

Dollar	1. März	2. März
Belgien	—	34.88
Holland	—	307.16
London	37.28	37.25
Newyork	7.67	7.67
Paris	28.45	28.22
Prag	22.70	22.69
Zürich	147.65	147.67
Wien	107.99	108.07
Italien	—	30.73

### Züricher Börse.

	27. Februar	1. März
Warschau	—	—
Paris	18.87	19.02
London	35.26,7	35.24
Newyork	5.19,8	5.19,7
Belgien	23.62	23.60
Italien	20.87	20.24
Berlin	1.23,7	1.23,7

### Auslandsnotierungen des Ploty.

Am 1. März wurden für 100 Ploty gezahlt:

London	—	38.00
Berlin	53.92—54.27	—
Auszahlung auf Warschau	54.01—54.29	—
Danzig	67.42—67.58	—
Auszahlung auf Warschau	67.17—67.33	—
Wien, Schecks	91.20—91.70	—
Banknoten	90.95—91.96	—
Dosen	—	—
Kattowitz	53.36—53.64	—
Prag	—	447.50
Riga	—	—

### Der Dollar in Lodz

Gestern wurde der Dollar zum Kurse vom 7,75 im Kauf und 7,80 in Verkauf notiert. Tendenz schwach.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. Kut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



### Verein deutschsprech. Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, den 6. März d. J., um 8 Uhr abends, veranstaltet die Gesangsaktion des Vereins im eigenen Lokale für Mitglieder und eingeführte Gäste einen

### Unterhaltungsabend

Zu demselben ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen, welches Chor- und Sologesänge, musikalische Vorträge, sowie u. a. die Aufführung eines Lust. Singspiels enthält.

Gangesfreunde und Gönner sind herzl. willkommen. 1487 Die Verwaltung.

Inseriert nur in Curée „Lodzzer Volkszeitung“

### Nach Lodz kommt!

## UFERINI

Kommt nach Lodz!

Zahnarzt

## H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10—1 und 3—7.

## Hund

### abhanden gekommen.

In der Rzgowskistraße, in der Nähe der Sieradzstraße ist am Dienstag, zwischen 5 und 6 Uhr abends, ein kleiner schwarzer Rchpinscher abhanden gekommen. Der Hund, der auf den Namen „Puzel“ hört, ist gegen hohe Belohnung im Kolonialwarengeschäft, Rzgowska 10, abzugeben.

Hebamme Frau

### Salzwasser

Trauguttastraße 5, erste Etage rechts empfängt täglich.

Unbemittelte unentgeltlich

zwischen 9—11. 1498

Dr. med. 1434

### Roschaner

Haut-Geschl.-u. Harnleiden Dzielnastr. 9.

Behandlung mit künstlicher Sonnenhöhe.

Empfängt 8—9 1/2 u. 3—7.

Tel. 28-98.

### Deutsche, spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeitspartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücher Spenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek. Bücher Spenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Maja Nr. 32 entgegen genommen.

### Ein anständiges Dienstmädchen

für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Alle Kosciuszki 89. 1491



### Es lebe König Bum-Bum!

Die Stronski-Gruppe im Sejm und Senat hat sich als Monarchistenklub deklarieren.

(Von unserem Korrespondenten).

Die monarchistischen Bestrebungen der Posener Christlich-Nationalen finden in Kongresspolen bereits großen Anklang. So fand am Sonnabend in Warschau unter dem Vorsitz des Sen. Szuldrzynski eine Sitzung des Parteirates der Christlich-Nationalen Partei (Stronski-Dubanowicz-Gruppe) statt, wo nach vorangegangenen Referaten der Abgeordneten Stronski, Dubanowicz, Dombrowski und Dunin verschiedene Resolutionen angenommen wurden, die das wahre Antlitz dieser Partei enthüllen. Die einzelnen Resolutionen verlangen:

- 1. Vollständige Aenderung des Wahlrechts, um den gesetzgebenden Körperschaften eine ständige, verantwortliche und arbeitsfähige Mehrheit zu sichern.
- 2. Zusicherung einer Gleichstellung des Senats mit dem Sejm in Ausübung der gesetzgebenden Gewalt.
- 3. Beseitigung der gegenwärtigen Lage, in welcher das Recht durch Gesetze vergewaltigt werden kann, und Berechtigung der Gerichte, sich auf ein Verfassungsgericht zu stützen.
- 4. Kräftigung der ausübenden Gewalt durch Jubilligung dem Staatsoberhaupt des gesetzgebenden Vetos und der Rechte der Auflösung des Sejm.
- 5. Zweck Festigung der fortdauernden Arbeit des Staatsoberhauptes und des Gleichgewichts der Staatsform, müsse diesem Oberhaupt Ständigkeit, Bedeutung und Autorität verliehen werden. Am Ende dieser Bemühungen besteht in einem Staate mit solcher völkischen Zusammensetzung und solcher geographischen Lage wie Polen, die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer Wiederherstellung der erblichen Königsmacht, als eines ständigen und von politischen Reibereien unabhängigen Faktors.

Also sind die Christlich-Nationalen, die Partei der Großgrundbesitzer, zu den Monarchisten übergegangen. 20 Sejmabgeordnete und 9 Senatoren bilden die Brut, aus der die königstreue Familie erstehen soll.

Legal und offen bestehen die Monarchisten, die gegen die republikanische Staatsform Polens ankämpfen. Andere Staatsbürger, die gleichfalls eine Aenderung der Staatsform anstreben, wandern in das Rittchen. Wahrscheinlich macht hier der Umstand den Unterschied, daß die Stronski-Monarchisten Leute mit sehr großen Geldbeutel sind.

Zwar spricht die Resolution des Monarchistenklubs von einer allmählichen Aufrichtung der Monarchie, nach vorhergegangener Arbeit, Agitation. Aber bekannt sind dem Volke diese Herren. Sie sind nicht Anhänger der Revolution der Gehirne, der Ueberzeugung. Sie schlagen eines schönen Tages los, wenn sie den Augenblick als günstig ansehen.

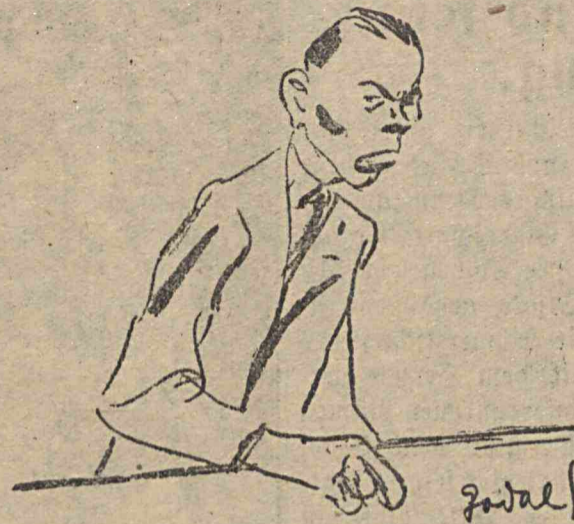
Und sonderbar mutet es an, daß die neue Partei ihr Visier in einer Zeit lifftet, wo Sozialisten in der Regierung sitzen. Die Arbeiterschaft Polens hat nun einen neuen Kampf zu bestehen, einen Kampf, wie ihn die Sozialdemokratie Deutschlands gekämpft hat und heute noch kämpft. In der heutigen Zeit des Elends und des Hungers glauben die Monarchisten, im Trüben

### Die Mörder der „Schwarzen Reichswehr“.

Die völkischen Abgeordneten Wulle und Kube als Mordanstifter.



Reinhold Wulle



Grütze Lender



Wilhelm Kube

Der Prozeß der sogenannten „Schwarzen Reichswehr“ hat gezeigt, mit welchen verwerflichen Mitteln der Kampf gegen die junge deutsche Republik geführt wird. Die Anklageakte warf einem gewissen Grütze Lender, Mitglied der „Schwarzen Reichswehr“ vor, Soldaten der Reichswehr, die Anhänger der Republik waren, ermordet zu haben. Der Angeklagte wurde zu

8 Jahren schweren Kerkers sowie zum Verlust der Rechte verurteilt.

Vor einigen Tagen nun hat er einen offenen Brief veröffentlicht, in dem er die völkischen Abgeordneten Wulle und Kube als Mordanstifter angibt.

Der Brief hat die größte Sensation hervorgerufen.

fischen zu können. Das Elend, welches über Europa durch den Uebermut wahnwitziger Könige und Kaiser gekommen ist, soll jetzt den Nachkriegsverhältnissen, der Demokratie, den Sozialisten zugeschrieben werden. Man will jetzt dem Volke einreden, daß nur ein König den Kohl fett machen kann. Und in der Ratlosigkeit, in der sich die Arbeiterschaft befindet, kann sich mancher Arbeiter irreführen lassen und wahnwitzigen Hasardspielen in die Hände fallen.

Lodz, das bis vor kurzem von den Segnungen der Monarchisten verschont geblieben war, haben sich die Stronski-Leute ebenfalls schon als monarchistische Brutstätte ausgefucht. In der Nawrotstraße 36 wurde eine „Praca Polska“ gegründet, die eine Art Arbeiterverband sein soll. In dem Verband wird auch radikal gesprochen, in Wirklichkeit handelt es sich aber nur um die Ausbildung von monarchistischen Stoßtrupps und um die Benützung der armen, so oft schwer geprißten Arbeiterschaft als Stimmvieh.

Wir machen hier die Arbeiterschaft auf diese neue Gefahren aufmerksam. Stärkste Gegenorganisation der demokratischen Elemente ist das Gebot der Stunde.

In der Napietkowskistraße 23 fand vor einer Woche eine Monarchistenversammlung statt. Vorsitzender ist der Major der Reserve (auf alle Fälle ein Krieger) Merkel Wielozierski. Die Versammelten beschloßen, die Aenderung der republikanischen in die monarchistische Staatsform anzustreben.

### Ein Monarchist im Rittchen.

In Rypin wurde der Versammlungsredner der Monarchisten, der auch in Lodz nicht unbekannt ist, Josef Jaza-Chamiec verhaftet. Jaza-Chamiec war vom Bezirksgericht Suwalki wegen Beleidigung der Behörde (nicht wegen Staatsverrat) gesucht worden. Das Gericht verlangte von Chamiec eine Kaution von 5000 Zl., doch wurde er infolge Nichtinterlegung dieser Summe im Gefängnis untergebracht.

### Riesenbrand in den finnischen Staatsbahnwerkstätten.

Gesamt Schaden 17 Millionen Finnennark.

In der Maschinenwerkstatt der finnischen Staatseisenbahnen in Wiborg brach ein Schadenfeuer aus, das die gesamten Anlagen in Asche legte. Während der Löscharbeiten explodierte ein Gasometer, wodurch ein Feuerwehrmann lebensgefährlich verletzt wurde. Von den in den Werkstätten befindlichen Lokomotiven konnte nur eine einzige gerettet werden, die übrigen wurden vollkommen zerstört. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird von zuständiger Stelle auf 17 Millionen finnischen Mark beziffert, außerdem entstehen jedoch erheblich indirekte Verluste durch den Mangel an Lokomotiven, der eine Folge des Schadenfeuers ist.

### Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

(15 Fortsetzung.)

An alle diese Angaben dachte Müller, während er langsam dem von so viel Romantik umwobenen Bau zuschritt.

Auf diesem Wege bemerkte er, daß es in der dem Walle zugehörten Mauer des fremden Gartens auch eine Pforte gab. Er schritt auf sie zu, sie war nur angelehnt, sie bewegte sich, wenn der Wind, so wie heute, kräftiger wehte. Sie schlug aber nicht völlig zu, denn der Zweig eines Weibdoorns hatte sich zwischen sie und den Türsturz geschoben. Müller beugte ihn zurück und griff nach der Außenseite des Türschloßes. Der Schlüssel steckte darin.

Es war ein neuer, roh gearbeiteter Schlüssel, der seltsam von dem sehr verrosteten Schloße abstach.

Als ihn der Detektiv herauszog, bemerkte er in einer Frage des Bares ein seltsames Wachs.

„Das war vorauszusehen,“ dachte er, steckte den Schlüssel zu sich, untersuchte die nahe Umgebung des Pförtchens; ohne etwas Auffälliges zu bemerken, schloß er ab und kehrte sich dem leerstehenden Hause zu. Er ging sehr langsam. Seine Augen durften auf diesem Wege nichts übersehen, das allenfalls zur Spur des Ermordeten oder seines Mörders führen konnte.

Aber gar nichts, gar nichts fanden sie... außer zum Schluß ein Fenster im Erdgeschoß, das Müllers Aufmerksamkeit festhielt.

Die eine untere Scheibe dieses Fensters war zerbrochen und zum größten Teil entfernt worden. Die Glasscherben lagen aufeinandergeschichtet hinter einem Holunderbusch, dem der Wind schon so viele Blätter fortgetragen hatte, daß er jetzt kein Versteck mehr sein konnte für das, was vor kurzem das volle Laub verdeckt hatte.

Müller stellte bei sich fest, daß schon vor mehreren

Wochen die Glasscherben hier verstreut worden sein mußten, denn der davongelaufene Hausmeister hatte das Licht des Eindringlings ja etwa gegen Mitte Oktober bemerkt.

Das Fehlen der Glasscherben wies geradezu darauf hin, daß das Fenster nicht durch Zufall zerbrochen war, es forderte zu einer Nachschau heraus. Wenn nur der Täter des Hauses gekommen wäre? Der hätte es sofort gewahren müssen, daß die Fensterscheibe entfernt worden war, damit einer hier einsteigen könne — wie eben jetzt einer hineinkam, der Detektiv Müller, welcher sich zu dem Fenster hineinschwang und nun im Innern des leeren Hauses stand.

Und hier fand er das erste Zeichen des Mörders.

Auf dem Fensterbrett, das weißelichen, aber voll Schmutz und mit dickem Staub bedeckt war, befanden sich Blutspuren von ganz undeutlicher Form.

Müller brauchte nicht mehr viel zu überlegen. Er sah nun, daß dieses Haus das vollkommene Gegenstück des freiherrlichen Hauses war. Er wandte sich zu jener Tür, die drüben im Erdgeschoß zu einer Kämmerkabine führte, in die die Wendeltreppe mündete. Und daß er den richtigen Weg eingeschlagen, wußte er sofort, denn diese Tür stand weit offen. Aus ihr war einer gestiegen, der knapp vorher ein Menschenleben vernichtet hatte. Müller schob den bei dem Toten gefundenen Schlüssel in das leere Schloß. Es schnappte, als er drehte, sofort zu. Er zog den Schlüssel wieder heraus, steckte ihn ein, stieg die Treppe hinauf und stand in einem ebensolchen Verschlag, wie es drüben einen gab. Jetzt wußte er, daß nur eine Holzwand sich zwischen ihm und dem Verschlag des grünen Zimmers befand. Seine Fußspitze und das Licht seiner elektrischen Lampe sagten ihm noch mehr. Mit jener war er auf einen runden Gegenstand gestoßen, das Stiel einer hölzernen Schenke, die kürzlich von irgendwo weggebrochen sein mußte, denn so verstaubt ihre saubergeschliffene Seite war, so rein war die Bruchstelle. Den Platz, an dem sie sich kürzlich noch befunden, verriet

ihm seine Lampe. Die dunkelgebeizte Wandverkleidung war hier wie drüben mit ziemlich hoch gehaltenen Schntgeräten verziert, die als breites Band in Gelb- und Blau sich hinziehend, die Verkleidung nach oben hin abschlossen.

Aus diesem Bande fehlte ein Stückchen. An der hien Stelle zeigte sich eine fenstliche Fuge, der Müller befriedigt zunickte. Dann suchte er mit den Augen und den Fingern die Stelle, auf die man zu drücken hatte, um den federnden Verschluß einer geheimen Tür zu öffnen.

Er fand ihn rasch und trat, tiefaufatmend, in das Nachbarhaus.

Das Türchen fiel von selber hinter ihm zu. Er aber eilte zu einer Stelle nahe dem Ofen. Da hing an der Wand das Bild einer hübschen alten Dame in einem malvenfarbigen Prunkkleide. Der breite Goldrahmen ruhte fast auf dem schönen geschliffenen Abschluß der Wandverkleidung.

Aber es war noch eine Fingerbreite der grünen Tapete zwischen beiden zu sehen. Auf diesem glanzlosen Grunde flimmerte eine feine, bewegliche, rotgoldene Linie. Es war ein ziemlich langes Frauenhaar.

Müller hatte draußen auf eine granatapfelähnliche Form gedrückt. Da war die geheime Tür geräuschlos aufgegangen. Seine Form wiederholte sich nicht oft in der feinen erdachten Wandverkleidung. Genau unter der Mitte des Bildes jedoch kam sie wieder vor, und es war, als ob das goldige Haar aus der Mitte des Granatapfels herauswüchse, was sonst eines Haares Wohnort eben nicht ist. Das hatte Müller schon gedacht, als er das Haar bei der genauen Untersuchung des Mordraumes entdeckte, das dachte er jetzt wieder, stellte die Lampe auf die Platte des zierlichen Schranke, der unterhalb des Bildes stand, saßte dann mit den Fingern der linken Hand das Haar fest und drückte mit denen der rechten auf den Granatapfel. Und siehe da — auch hier knackte leise eine Feder und wack eine Tür zurück.

(Fortsetzung folgt.)



# Frauen-Beilage

## Das Kind und sein Spielzeug.

Das Kind hat vom Erwachsenen die Sehnsucht, sich zu vergnügen bis zum Schlafengehen. Das Kind hat meistens überschüssiges Temperament; dies auszustrahlen ist seine erste Eigenschaft. Kinder fassen derb zu, auch wenn sie ihre Sachen sehr lieb haben; erst wenn etwas in Stücke gegangen ist, erkennen und durchfühlen sie die Schmerzlichkeit des Verlustes. Spielzeuge sind mit dem Herzen verwachsen, sie werden oft mit selbsterfundnen Namen bedacht, und des Kindes Wille gibt dem Spiel lebendigen Odem. Das Kind hat hier seine Originalwerkstätte, denn wo in aller Welt gibt ein Mensch Eigenes als das Kind es tut, wenn es aus neuen Gedanken neuentönde Worte fügt?

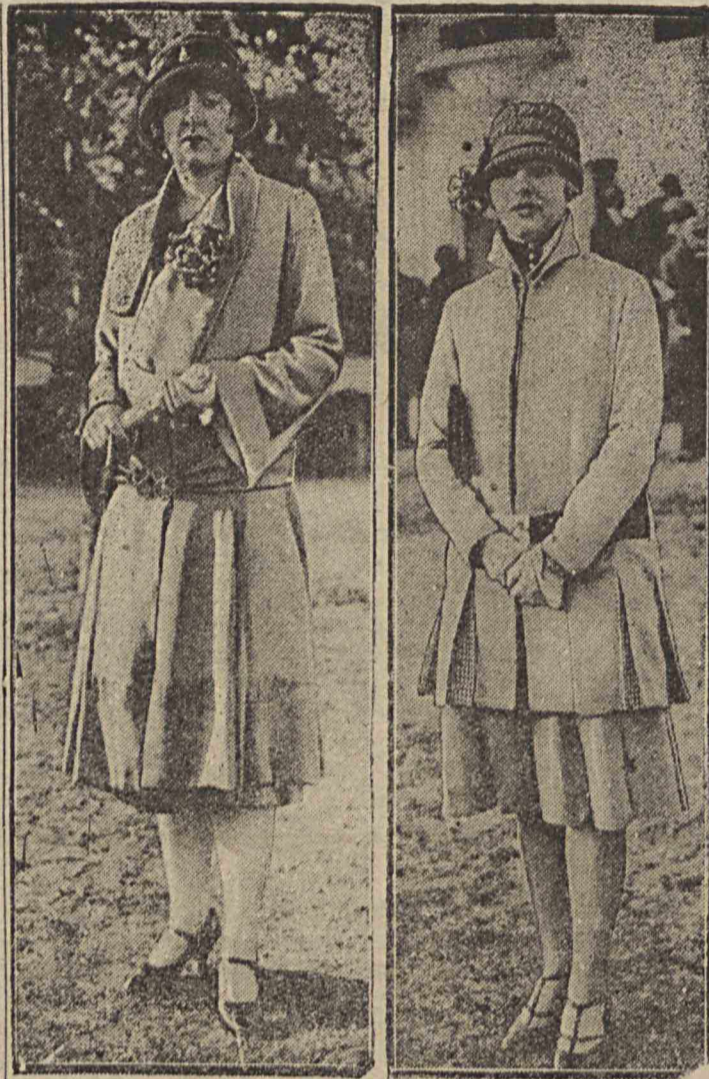
Die kleinen Mädchen lieben die Puppen, bevor sie Mama sagen können; es schlummert im winzigen Kinde die Mutter. Nichts Rührenderes, als wenn das Kind dem Püppchen Liebe und Herzlichkeit spendet! Selbst wenn das Püppchen Schelte bekommt, hat das zarte Kinderstimmchen den Hauch von Güte und Wehmut; und gleich ist die Puppenmama wieder versöhnt. Die Puppe darf nicht weinen. Weileibe nicht. Daß eine Puppe ein kaltes, lebloses Wesen ist, empfindet das Mädchen nicht. Die Puppe lebt... sie will nur nicht immer sprechen. Liegt die Puppe im Wagen, so schläft sie genau wie der Hund oder die Katze.

Die größte Vertiefung hat das Kindergehirn beim Studieren von Bilderbüchern. Während wir Großen bei allen möglichen Beschäftigungen Ablenkungen verspüren, einen sich hier die Sinne auf Bild und Wort. Das Bilderbuch ist für das Kind ein Spielzeug; es empfindet die bunten Figuren als vor ihm stehende Wesen, die ihm, wenn nicht mit Händen, doch mit Augen greifbar sind. Ein gutes Bilderbuch fesselt die Phantasie, verbreitet, vertieft, verschönt sie. Die meisten anderen Spiele sind eine bequeme Ausspannung. Das Spielen mit Drachen, mit Murmeln, mit Schiffen im Wasser — sie alle sind fast mechanische Vergnügungen. Das Kind bleibt in einem Spielen. Es empfindet die Mahlzeit, das Gewaschenwerden und das Zubettgehen als unangenehme Störung. Mit den einfachsten Mitteln — wie Robinson — verstehen es praktisch geartete kleine Erdenbürger, Spiele zu schaffen. Erinnert euch der Eisenbahnen aus Bänken und Stühlen, denkt an Kinderequipagen ohne Pferde. Was Kinder von Großen erhört haben, setzen sie hier in Tat um. Das Kind hat Sehnsucht nach dem Fernliegenden, Unerreichbaren, wie es auch unendlich gern in Gedanken und Spiel im Märchen- und Schlaraffenland wohnt.

Das weniger phantasiebegabte Kind wählt im Spiel die nächste Wirklichkeit. Bauernkinder spielen stundenlang mit einem harmlosen Holz und freuen sich eines Löttkolbens draußen auf dem Felde. Bauernkinder lieben in ihrem Spiel nicht so brennend die Abwechslung wie das Stadtkind, das oft mit nervösem Hirn zur Welt gekommen ist. Das allzu moderne Spielzeug mit expressivem Stempel mag nie das rechte Werkzeug für Kinder sein. Des Kindes Spiel ist sonnig und verbreitet herzerquickende Freude, aber man darf die Sonne nicht beim Scheitern stören. Allzu eifrige Mütter und allzu pflichtvolle Väter nehmen bei der Entwicklung des Kindes den Glanz und den Zauber von vornherein schon weg, wenn sie nicht gar den ganzen Selbstaufbau ins wanken bringen. „Ungezogen“ ist das Ergebnis von „Zuvielezogen“. Darum, ihr treusorgenden Erzieher und Erzieherinnen, legt euch Zurückhaltung auf. Kinderspiele sind der Grundstein zum Leben.

## Das Kind.

Unser kleiner Freund aus dem ersten Stock, sechsjährig, erstes Schuljahr, hell, voller Einfälle, hilft dem Mädchen in der Küche bügeln. Mit wunderlichen Fragen bringt er sie in Verlegenheit: „Was gibts in der Hölle zu essen?“ „Was tun



Zwei neue Frühjahrsmodelle, die durch ihre ruhige Linie vornehm wirken und äußerst kleidsam sind.

die Löwen des Sonntags?“ „Wenn der Teufel aus der Hölle mal forgeht, wer bleibt denn so lang bei den Leuten?“ Pöflich, während er eifrig kleine Lappen plättet: „Siehst du auch, wie sich die Taschentücher fürchten, wenn ich mit dem Bügeleisen komme? Die werden ganz kraus, es tut ihnen weh, wenn ich langsam darüber fahre. Sie fürchten sich vor der Hitze!“

„Aber nein, die Wäsche ist doch schon gelockt und gebüxet und gerieben, wie sollt' ihr da das Bügeln noch weh tun?“

„Ganz gewiß, es tut weh. Ich seh' doch, wie sich die Sachen bewegen!“ Pause, neue Frage: „Wenn du Kartoffeln schälst, glaubst du, daß es den Kartoffeln weh tut?“

„Nein, die Kartoffeln sind doch nicht lebendig und können das nicht spüren.“

„Ich glaub' es doch! Es kommt mir vor, als tät es ihnen weh, wenn du sie schälst. Glaubst du, daß es den Blumen weh tut, wenn einer sie abschneidet?“

„Man könnt' es glauben. Ein Klein bißchen vielleicht. Die Blumen leben ja, könnte man sagen, wenn sie so im Garten stehen, und wenn die Stengel durchgeschnitten werden, müssen sie bald sterben, könnte man sagen.“

„Da siehst du's! Ich glaub', daß auch die Kartoffeln leben.“ Pause. Dann:

„Wenn wir Spinat essen (drolligerweise sagt er immer Pischnat), dann mein' ich immer, er wär' lebendig.“

„Aber glaub' doch das nicht! Der Spinat ist doch durchgetrieben und gelockt.“

„Ich mein' immer, er wär' doch lebendig. Da sind so kleine Klümpchen auf dem Teller, die zittern so.“

„Aber das kannst du doch garnicht sehen!“

„Sehen kann ich's eigentlich nicht, aber ich fühl's ganz wirklich, daß sie zittern und lebendig sind. Die eß ich dann immer zuerst, damit's nicht so lange dauert, denn sie fürchten sich ja (mit Ueberzeugung): Ganz wirklich. Glaubst du's nicht? Ich drück' ja auch immer extra fest mit dem Bügeleisen auf die Taschentücher, damit's nicht so lange dauert. Glaubst du das nicht mit dem Pischnat?“

Das Mädchen ist hilflos. Es sagt hinterher: „Ich hab' ja den Bub' arg gern, aber er könnt' einen zur Verzweiflung bringen mit der Fragerei. Wer hat ihm das nur beigebracht?“

Ja, gutes Mädchen, niemand hat ihm das beigebracht. Den Mädcheln bringt ja auch niemand bei, daß ihre Puppen lebendig sind. Der Kleine hat die Gnade, die ihn lehrt, die „Brüder im stillen Busch, in Luft und Wasser zu kennen.“ Alles, was ihm unter die Augen kommt, ist ihm lebendig, er lebt in der Verbundenheit allen Seins. Näher als der Priester und Weise ist er dem Herzen der Welt.

## Die letzte Maya.

Vor dem eleganten Publikum der britischen Museums-Gesellschaft präsentierte kürzlich der bekannte englische Ethnologe, Professor Michel Hedges, ein junges Mädchen, das er als den letzten Sproß der Mayas vorstellte, jenes Stammes, von dessen Existenz in ältesten Urkunden bereits mit dunklen Andeutungen gesprochen wird, die aber seit der Invasion der Spanier nach Mittelamerika spurlos aus der Weltgeschichte verschwunden sind und von deren zweifellos sehr hoch stehender Kultur bis jetzt nur wenig Deutbares wieder zutage gefördert worden ist. Nach Angaben englischer Reiseschriftsteller gab es noch vor dreißig Jahren vier Familien in Honduras, deren Abstammung vom Volke der Maya mit einiger Sicherheit nachzuweisen war. Im vergangenen Jahre nun will eine Engländerin auf einer Fahrt durch Honduras in unbewohnter Gegend eine fränke Frau gefunden haben, die sich und ihr Töchterchen als die letzten Sprößlinge der letzten Dynastie der Maya bezeichnete. Die Frau starb einige Tage darauf, die Engländerin nahm ihre Tochter zu sich, die allerdings mit Gewalt gezwungen werden mußte, die Hütte ihrer Mutter zu verlassen. Der Eindruck des modernen Lebens und insbesondere Londons auf die junge Maya war derart, daß sie Anfangs nicht zu bewegen war, ihr Zimmer zu verlassen und jegliche Nahrungsaufnahme verweigerte. Allmählich gewöhnte sie sich und erlernte auch die Anfangsgründe der englischen Sprache, wovon sie der Versammlung auf die Frage einer Dame: Was sie am liebsten werden möchte? mit der schlichten Aeußerung Rechenschaft gab: „Ich möchte Köchin werden“.

## Dicke Frauen in der Weltgeschichte

In einem Londoner Blatt veröffentlicht Lade Drummond Hay einen Artikel, der die Behauptung aufstellt, daß fast keine der Frauen, die in der Geschichte eine Rolle gespielt haben, schlank und schmächtig gewesen sei. Sie seien vielmehr recht ansehnlich und dick gewesen. Cleopatra war vierzig Jahre, als ihr Marc Anton begegnete, und sie hatte damals die griechische Linie bereits völlig eingebüßt. Und die britische Fürstin Boadicea, die ihr Volk gegen die römischen Eindringlinge zu den Waffen rief und, nachdem sie von Suetonius Paulus besiegt worden war, im Jahre 62 n. Chr. Selbstmord beging, war ebenfalls, wie ihr auf der Londoner Westminster-Brücke stehendes Standbild ausweist, eine recht füllige Dame. Die Frauen aus dem Hause Medici, die auf die französische und italienische Geschichte einen so großen Einfluß ausgeübt haben, waren durchgehend korpulente Damen, und das Gleiche gilt auch von der großen Katharina von Rußland. Eine Wanderung durch die Londoner National-Galerie läßt keinen Zweifel darüber, daß sich die britischen Königinnen, Prinzessinnen und in der Geschichte berühmte Frauen stattlicher Körperfülle erfreuten. Eine Ausnahme von der Regel machen nur die Frauen aus dem Hause der Tudor, Königin Elisabeth war knochig und edig, und ihre Rusine, die Königin von Schottland, auf deren Körperreize Elisabeth so eifersüchtig war, besaß ebenfalls ein schlankes, grazioes Figur. Auch die berühmten Frauen des nächsten Jahrhunderts waren „gewichtige“ Persönlichkeiten mit einem kräftigen Doppelkinn, das wir auch auf den Bildern der Bonapadour sehen. Dick war auch die berühmte Lady Hamilton, die zwar auf dem Bild in der Londoner National-Galerie schlank erscheint, die aber, wie andere Bilder ebenso wie die Berichte der Zeitgenossen bezeugen, schon in jungen Jahren recht üppige Formen besessen hat.

## Das mohammedanische Eherecht.

Die mohammedanische Ehegesetzgebung kommt den malaiischen Frauenhändlern, welche die geheimen Bördelle auf Java versorgen, sehr zustatten. Die Agenten der Händler bereisen die Dörfer und suchen nach töchterreichen armen Familien. Sie heiraten die ihnen geschicklich gestatteten vier Frauen, wobei sie die Kaufsumme als Brautgabe geben. Da in der indonesischen Gesellschaft die Frau als ganz minderwertig betrachtet wird, gilt der vom Bräutigam bezahlte Brautpreis als Entschädigung für die nutzlose Geburt der Tochter. Mit den vier ordnungsgemäß geheirateten Frauen reist der Agent in die Großstädte. Er verkauft sie dort gegen Bezahlung und spricht die Verstoßungsformel aus. Dann kehrt er wieder nach Sumatra oder einer anderen Insel (besonders beliebt sind die Sundainseln wegen ihrer hübschen Mädchen, nach denen große Nachfrage ist) zurück und heiratet wieder 4 Frauen. Andere Händler heiraten wieder eine Mutter mit möglichst vielen Töchtern, die für die Prostitution geeignet sind, was in jenen Gegenden schon bei Zwölfjährigen der Fall ist. Sie adoptieren die Mädchen, damit sie ihnen zum Gehorsam verpflichtet sind, und liefern dann ihre ganze Familie ins Bordell ab oder bringen sie in die Frauenverkaufszentrale in Bandoeng auf Java. Um dem Frauenhandel besser entgegenzutreten zu können, will die indische Regierung jetzt die Zivilehe einführen